



Cécile Cordon, Helmut Kusdat, Hrsg.. *An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte--Literatur--Verfolgung--Exil.* Wien: Theodor Kramer Gesellschaft, 2002. 396 S ISBN 978-3-901602-16-0.

**Reviewed by** Isabel Roeskau-Rydel

**Published on** HABSBURG (April, 2003)

Zwischen Europa und *Halb-Asien*: Kulturlandschaft Bukowina

In dem vorliegenden Sammelband sind die im Jahre 2000 in zwei Ausgaben der literarischen Vierteljahresschrift *Zwischenwelt* der Wiener Theodor Kramer Gesellschaft erschienenen Texte über die Kulturgeschichte der ehemaligen österreichischen Provinz Bukowina mit ihrer Hauptstadt Czernowitz zusammengefasst worden. Neben diesen Texten befinden sich hier weitere, teilweise erstmals veröffentlichte Beiträge sowie 150 Abbildungen. Die Herausgeber Cécile Gordon und Helmut Kusdat bringen mit diesem Band die Geschichte der multiethnischen und multikonfessionellen historischen Landschaft der Bukowina einem breiteren Publikum näher. Obwohl eine der kleinsten Provinzen des Habsburgerreiches, hat sie zahlreiche deutschsprachige Schriftsteller hervorgebracht, die auch heute noch oder - vielleicht besser - erneut großes Interesse wecken. Sicherlich hängt dies auch mit den besseren Reisemöglichkeiten zusammen nach der politischen Wende in Ostmitteleuropa Ende der achtziger Jahre, aber insbesondere auch mit dem inzwischen immer intensiver und offener gewordenen Meinungsaustausch zwischen Wissenschaftlern aus der Ukraine, aus Rumänien, Österreich, Israel und Deutschland.

Die Bukowina, die 1774 von österreichischem Militär besetzt und 1775 offiziell von der Hohen

Pforte an Österreich abgetreten worden war, hatte für Kaiser Joseph II. vornehmlich als Militärgrenze gegen das Osmanische Reich eine große Bedeutung. Bis 1786 stand sie unter militärischer Verwaltung, bevor sie 1786 administrativ an Galizien als Kreis Czernowitz angeschlossen wurde. Erst 1849 wurde der Kreis Czernowitz ein eigenständiges Kronland mit der Bezeichnung *Herzogtum Bukowina*.

Auch wenn die Bukowina fünf Jahrzehnte lang Teil Galiziens war, so erfreute sie sich doch stets einer relativen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Die mehrheitlich von Rumänen und Juden bewohnte Ortschaft Czernowitz wurde zur Hauptstadt und zum Verwaltungszentrum ausgebaut, in der sich neben deutschösterreichischen Militärangehörigen und Verwaltungsbeamten zahlreiche Handwerker, Kaufleute und Unternehmer mehrheitlich aus den deutschen Ländern, aber auch Polen aus Galizien niederließen. Darüber hinaus fanden auch zahlreiche rumänische Bauern aus der Moldau und aus Siebenbürgen in der Bukowina eine neue Bleibe. Die in der Bukowina lebenden Ruthenen, wie damals die Ukrainer genannt wurden, waren mehrheitlich leibeigene Bauern. Eine große Rolle bei dem Verwaltungsaufbau des kulturell und konfessionell so unterschiedlichen Landstriches spielten der rumänische Groß- und Kleinadel sowie die orthodoxe Geistlichkeit, die von Joseph II. für eine Zusam-

menarbeit gewonnen werden konnten. Dieses Vertrauen drückte sich darin aus, dass der rumänische Adelige Vasile Balsch zum ersten Direktor des Czernowitzer Militärbezirks ernannt wurde. In Suczawa, der früheren Hauptstadt des Fürstentums Moldau, lebten zur Zeit der Inbesitznahme mehrheitlich Rumänen sowie Juden, Armenier, Polen und Griechen.

Die Kommunikationssprache zwischen den sprachlich so unterschiedlichen Ethnien war anfangs die lateinische, bald aber praktisch ausschließlich die deutsche Sprache. Deutsch war sozusagen der gemeinsame Nenner zwischen den nationalen Gruppen, insbesondere im Verwaltungszentrum Czernowitz mit seinen Bildungs- und kulturellen Einrichtungen. Im Gegensatz zu Galizien, wo die deutsche Sprache nach 1848 eine schrittweise Verdrängung aus dem öffentlichen Leben erfuhr - Ende der sechziger Jahre wurde das Polnische als Amts- und Landessprache und 1870/71 als Vorlesungssprache an den Hochschulen in Krakau und Lemberg eingeführt - blieb Deutsch in der Bukowina bis 1918 Amts- und Landessprache. Unterstützt wurde dies auch durch die Gründung der Universität in Czernowitz im Jahre 1875, die auch von Studenten aus Galizien, die der polnischen Sprache nicht mächtig waren und den weiten Weg nach Wien scheuten, besucht wurde.

Einen thematischen Schwerpunkt dieses Sammelbandes bilden die aus der Bukowina stammenden deutschjüdischen Schriftsteller, die in eigenen Beiträgen zu Wort kommen beziehungsweise über die berichtet wird. Daneben befinden sich hier auch Gedichte und Erzählungen sowie Abhandlungen zur Geschichte der Bukowina.

Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Bukowina von Hannes Hofbauer folgt ein Auszug aus den unveröffentlichten Erinnerungen des ehemaligen Landespräsidenten der Bukowina, Oktavian Regner von Bleyleben, der dieses Amt von 1904 bis 1911 innehatte. Er schil-

dert hier seine Erfahrungen mit der multikulturellen Gesellschaft in Czernowitz.

Mit der sprachlichen Identität der jüdischen Bevölkerung in der Bukowina beschäftigt sich in ihrem Beitrag die Publizistin und Übersetzerin Edith Silbermann. Sie betont, dass die "Mutter- und Kultursprache" (S. 39) der Mehrheit der Juden in Czernowitz, Sereth und Suczawa seit der österreichischen Inbesitznahme die deutsche Sprache war und dass diese auch ihre erste Sprache blieb, nachdem die Bukowina 1918 an Rumänien fiel und Rumänisch zur Landessprache erklärt wurde. Welchen hohen Stellenwert die deutschösterreichische Kultur bei der jüdischen Elite auch in der Zwischenkriegszeit in der Bukowina einnahm, zeigt die Tatsache - wie Edith Silbermann hervorhebt -, dass die späteren berühmten deutschsprachigen Lyriker Paul Antschel (Celan), Immanuel Weissglas und Alfred Liguornik (Gong) in jener Zeit ein rumänisches Gymnasium besuchten.

Dass auch heute noch an die Tradition der deutschsprachigen Dichter aus der Bukowina geknüpft und die Erinnerung an das deutschjüdische Leben wach gehalten wird, ist insbesondere den in Israel meist schon im fortgeschrittenen Alter lebenden jüdischen Autoren aus der Bukowina zu verdanken, wie Hans Bergel in seinem Beitrag über den Vorsitzenden der deutschen Abteilung des israelischen Schriftstellerverbandes, Josef Norbert Rudel, über die Schriftstellerinnen Margit Bartfeld-Feller, Dorothea Sellas und Ilana Shmueli sowie über Manfred Winkler hervorhebt. In einem eigenen Beitrag stellt der 1921 geborene Publizist Josef Norbert Rudel fest, dass zwar immer noch deutschsprachige Dichter aus der Bukowina in Israel leben, sie jedoch aufgrund ihres Alters nur noch wenig veröffentlichen und daher "eines der schönsten Kapitel der Kulturgeschichte des österreichischen Kronlandes Bukowina seinem unvermeidlichen Ende" (S. 356) entgegen sehe.

Ein Abriss des deutschen Theaterlebens in Czernowitz stammt von Ion Lihaciu, der das Thea-

ter als bedeutendste Bildungseinrichtung des Bürgertums neben der 1875 gegründeten Universität bezeichnet. Die ersten Schauspieltruppen kamen zunächst meist aus Lemberg. Die von ihnen dargebotenen Aufführungen mit dem damals in Österreich üblichen Repertoire fanden in verschiedenen Gebäuden statt, wovon zwei abbrannten, bevor 1878 ein eigenes Theatergebäude errichtet wurde.

Erstaunlicherweise wurde in dem Sammelband auf Beiträge über das deutschsprachige Schulwesen in der Bukowina und die Universität in Czernowitz verzichtet. Gerade diese Hintergrundinformationen wären notwendig gewesen, um die mit dem Besuch einer deutschsprachigen Schule verbundene Assimilation der jüdischen Schüler an die deutsche Kultur hinterfragen zu können. Der Besuch einer deutschen Schule war für viele Rumänen, Ukrainer und Juden ebenfalls mit einem gesellschaftlichen Aufstieg verbunden. Die bürgerlichen Schichten schickten ihre Söhne vornehmlich in das Erste Staatsgymnasium, das auch der spätere Schriftsteller Karl Emil Franzos besuchte. Ein Beitrag über das Lehrerkollegium, den Unterricht sowie die soziale und konfessionelle Zusammensetzung der Schüler wäre zum besseren Verständnis außerordentlich nützlich gewesen.

Ein Studium an der deutschsprachigen Universität ermöglichte vielen Absolventen später eine berufliche Karriere im österreichischen Staatsdienst. Die Universität war die bedeutendste Bildungseinrichtung in der Bukowina, an der beispielsweise mehrere Jahre der später international berühmt gewordene Nationalökonom Joseph Alois Schumpeter lehrte, bevor er 1919 zum österreichischen Finanzminister ernannt wurde. Als einzige deutschsprachige Universität in diesem Teil der Habsburgermonarchie, deren Rektoren abwechselnd Deutsche, Rumänen, Juden und Ukrainer waren, hat sie eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Vermittlung zwischen den Inter-

essen der nationalen Gruppen an der Peripherie des Habsburgerreiches gespielt.

Die schwierige Lage der Juden, Deutschen und Ukrainer in der Zwischenkriegszeit schildert Mariana Hausleitner in eindringlicher Weise. Um ihre Interessen als Minderheiten gemeinsam zu bewahren, schlossen sich die drei Gruppen zunächst zusammen, um gegen die Nichtbeachtung der vom Völkerbund erlassenen Minderheitenschutzgesetze durch die rumänische Regierung aufzubegehren. Die Rumänisierung und der zunehmende Antisemitismus unter der rumänischen Bevölkerung werden von der Autorin skizziert und mit zahlreichen Fußnoten untermauert.

Der Bedeutung der Sprachen in der Bukowina und Rumänien für die ansässige Bukowiner Bevölkerung geht Heinrich Stiehler anhand der Erfahrungen des jungen Paul Celan nach. Er geht hier auf die Sprachenpolitik der verschiedenen Machthaber ein, stellt die spezifische Eigenart der Sprache der deutschjüdischen Schriftsteller vor und weist auch auf die von Paul Celan kreierten Wortspiele in rumänischer Sprache hin.

Nur einer der nichtjüdischen deutschsprachigen Schriftsteller, die es ebenfalls in der Bukowina gab, deren Schrifttum jedoch bekanntlich nicht die Qualität der deutschjüdischen Literaten erreicht hat, findet in einem Beitrag von Günther Guggenberger "zu den deutsch-jüdischen Wechselseitigkeiten in Czernowitz bis 1940" (S. 135) eine Würdigung. Es handelt sich hier um den Dichter, Schriftsteller und Dramaturgen Georg Drozdowski, der 1985 in Klagenfurt, seinem späteren Wohnort, Erinnerungen über sein Leben in Czernowitz unter dem Titel *Damals in Czernowitz und rundum. Erinnerungen eines Altösterreichers* veröffentlichte.

Den seit Ende des 19. Jahrhunderts stattfindenden Prozess der allmählichen Nationalisierung der verschiedenen ethnischen und konfessionellen Gruppen in Czernowitz und deren Abgrenzung voneinander, die auch in der Einrichtung der nationalen Häuser (Deutsches Haus, Jü-

disches Haus, u.a.) ihren Ausdruck fand, stellt Guggenberger anschaulich in seinem Beitrag dar. In seiner Untersuchung stützt er sich vornehmlich auf die damals in Czernowitz herausgegebenen deutschsprachigen Zeitungen. Er betont auch, dass trotz der Rumänisierung des öffentlichen Lebens in der Zwischenkriegszeit in Czernowitz immer noch die deutsche Sprache überwog und vierzig deutschsprachige Periodika herausgegeben wurden. Ebenso seien deutschsprachige Theaterveranstaltungen und Filme gerne besucht worden.

Der Machtantritt Hitlers 1933 habe aber auch in der fernen Bukowina direkte Auswirkungen auf das Zusammenleben zwischen christlichen und jüdischen Deutschen gehabt. Wie Guggenberger hervorhebt, wurde die bis dahin immer noch bestehende deutsch-jüdische Zusammenarbeit im kulturellen Bereich vollständig aufgehoben. Als Verfechter der nationalsozialistischen Ideologie erwiesen sich schnell die Redakteure der *Czernowitzer Deutschen Tagespost*. Auch schienen der *Völkische Beobachter* und *Der S.A. Mann* Abnehmer in Czernowitz zu finden, wie die auf S. 144 abgebildete Anzeige des Buch- und Zeitschriftenvertriebs von St. Wicentowicz in dem 1936 in Czernowitz herausgegebenen *Katholischen Volks- und Hauskalender für die Bukowina* vermuten lässt, der die beiden nationalsozialistischen Zeitungen im Abonnement anbot.

Der Umsiedlung der rund 45.000 Deutschen aus der Bukowina im Herbst 1940 in das Deutsche Reich sowie der Sowjetisierung der Nordbukowina, die mit Czernowitz Ende Juni 1940 der Sowjetrepublik Ukraine einverleibt wurde, widmen sich die Historiker Vassyl Cholodnyckyj und Sergij Osatschuk in einem auf Materialien aus verschiedenen Czernowitzer Archiven (u.a. Akten aus dem Archiv der Czernowitzer Gebietsverwaltung des Sicherheitsdienstes der Ukraine sowie aus dem Archiv des Informationszentrums der Verwaltung für Inneres im Czernowitzer Gebiet) und der neu-

eren ukrainischen Forschung basierenden, sehr interessanten und umfangreichen Beitrag.

In ihrem Aufsatz über die im Herbst 1941 aus Czernowitz in die Lager nach Transnistrien deportierten Juden stützt sich Gaby Coldewey auf die von ihr in Israel geführten Gespräche mit zwei Überlebenden der bis Frühjahr 1944 bestehenden Lager. Den Leidensweg der aus der Bukowina stammenden Juden in Transnistrien dokumentiert sie mit Auszügen dieser Augenzeugenberichte, die dem Leser einen Einblick in den von Mangel und vom ständigen Überlebenskampf beherrschten Alltag der jüdischen Bevölkerung ermöglichen.

Der Beitrag von Ihor Czechowskyj über das Leben in Czernowitz nach den politischen Veränderungen zeigt die Bemühungen der ukrainischen Bewohner auf, sich mit der Vergangenheit ihrer Stadt auseinander zu setzen. Die Suche nach der eigenen nationalen Identität und die nationale Wiedergeburt der Ukraine haben es möglich gemacht, sich der Erinnerung an das frühere multikulturelle Leben in Czernowitz zu widmen. Einen öffentlich wahrnehmbaren Ausdruck habe dies in der Umbenennung von Straßennamen und der Anbringung von Gedenktafeln in Erinnerung an Czernowitzer Persönlichkeiten unterschiedlicher Nationalität und Konfession gefunden. Zutreffend vergleicht der Autor Czernowitz mit einem Schiff, das "unter dem Segel der Toleranz" (S. 361) einem vereinten Europa entgegensteuert.

Ein Autorenverzeichnis, ein Bildnachweis und ein Personenregister schließen den Sammelband ab. Der besseren Übersicht halber wäre es sicherlich sinnvoll gewesen, die Beiträge in Themenblöcke zu unterteilen. Bedauerlich ist das Fehlen von Beiträgen über das Bildungswesen in der Bukowina. Auch Beiträge über die Geschichte der Armenier und Polen in Czernowitz hätten das Bild abrunden können. So bietet das Buch trotz der zahlreichen Abhandlungen, die in der Besprechung nicht alle einzeln erwähnt werden können, einen unvollständigen Einblick in die Kulturland-

schaft der Bukowina mit ihrer ehemaligen Hauptstadt Czernowitz. Trotz dieser Lücken erhält der Leser dennoch einen recht umfassenden Überblick über die Kulturgeschichte der Bukowina und kann sich anhand der bibliographischen Verweise zu den einzelnen Beiträgen bei Bedarf mit der weiterführenden Literatur bekannt machen.

Copyright (c) 2003 by H-Net, all rights reserved. H-Net permits the redistribution and reprinting of this work for nonprofit, educational purposes, with full and accurate attribution to the author, web location, date of publication, originating list, and H-Net: Humanities & Social Sciences Online. For other uses contact the Reviews editorial staff: [hbooks@mail.h-net.msu.edu](mailto:hbooks@mail.h-net.msu.edu).

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at <https://networks.h-net.org/habsburg>

**Citation:** Isabel Roeskau-Rydel. Review of Cordon, CÖ©cile; Kusdat, Helmut; Hrsg. *An der Zeiten RÖ¶nder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte--Literatur--Verfolgung--Exil*. HABSBUrg, H-Net Reviews. April, 2003.

**URL:** <https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=7393>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-No Derivative Works 3.0 United States License.